

Liebe Leserinnen, lieber Leser

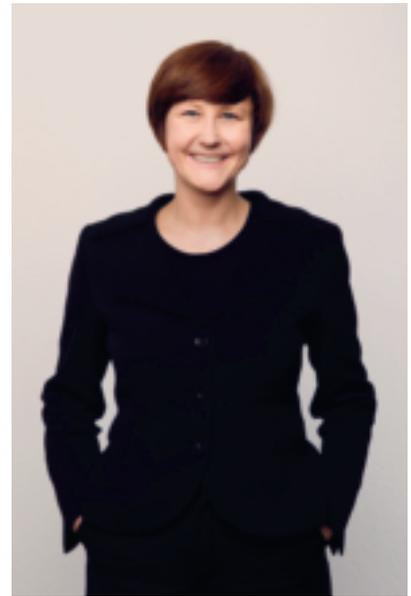
Maria, die Mutter von Jesus, Iokaste, die Mutter von Ödipus, Daenerys Targaryen, die Drachmutter aus der Serie *Game of Thrones*: Was wir über Mütter denken, wird nicht nur durch unsere Erfahrungen mit unserer eigenen Mutter geprägt. Sondern ist überformt von den vielen kulturellen Bildern, die es von Müttern gibt. C. G. Jung, der Begründer der analytischen Psychologie, hat sich den unbewussten Motiven gewidmet, die wir vom Mütterlichen haben, und den sogenannten Mutter-Archetypus entwickelt.

Was es damit auf sich hat, habe ich Ralf T. Vogel gefragt, Psychologischer Psychotherapeut in Ingolstadt und einer der profiliertesten deutschen Jung-Kenner. „Der Mutter-Archetypus meint nicht einfach Bilder von Müttern, die wir unbewusst in uns tragen“, erklärt Vogel. „Die archetypische Mutter ist eine Formation innerhalb der Seele jedes einzelnen Menschen. Diese innerseelische Struktur ist geprägt durch Begriffe wie Versorgen, Halten, Bewahren, aber auch auf der anderen Seite Festhalten, Nichtloslassen, Verschlingen. Es sind also Motive, die mit Mütterlichkeit verbunden werden, die in allen Kulturen auftauchen – und die in jedem von uns zu finden sind, ob Mann oder Frau.“

Wie sich dieser Mutter-Archetypus denn in kulturellen Bildern oder in Träumen zeige, frage ich weiter. „Wie er sich genau äußert, ist biografisch und von der jeweiligen Kultur mitgeformt“, so Vogel. „Bei uns ist es zum Beispiel die Maria mit dem Jesuskind. Aber es sind auch ganz abstrakte Bilder, die als mütterlich-archetypische Bilder in uns hochkommen können: ein Haus, eine Höhle, die Universität – Alma Mater heißt ja ‚gütige Mutter‘. Bei Männern ist es auch oft die Firma.“ Die Firma? „Ja, die Firma, die mich versorgt, die mich hält und strukturiert, die mich aber auch bindet und nicht loslässt.“

Zerstritten habe sich C. G. Jung mit Sigmund Freud unter anderem über die Frage, was der Inzest zwischen Mutter und Sohn bedeutet, erzählt Vogel weiter. Freud ging davon aus, dass der Sohn im Alter von drei bis vier Jahren die Mutter begehrt und einen Hass auf den Vater entwickelt. „Für Jung war der Mutter-Archetypus auch ein Symbol für das Unbewusste, die Unterwelt. Und der Inzest ist damit ein Bild für die Verstrickung und die notwendige Ablösung vom Unbewussten, für das Sich-bewusst-Werden, das in der ersten Lebenshälfte des Menschen ansteht – und das tatsächlich im Alter von drei bis vier Jahren erst so richtig beginnt, wenn der Mensch anfängt, sich sprachlich ausdrücken zu können.“

Die Beziehung zwischen Mutter und Sohn hat viele Aspekte. In unserer Titelseite beleuchten wir unter anderem, wie das Verhältnis zur Mutter die späteren Partnerschaften prägen kann (ab Seite 16). Und in dem vollständigen Interview mit Ralf T. Vogel, das Sie online lesen können, erfahren Sie, welche therapeutischen Potenziale in dem Mutter-Archetypus liegen (psychologie-heute.de/familie). Eine erkenntnisreiche Lektüre auf allen Kanälen wünscht



Dorothea Siegle, Chefredakteurin

P.S.: Unsere Texte zum Thema Corona-Virus finden Sie auf unserer Website unter psychologie-heute.de/coronavirus